

Olaf Jantz:

Jungen: immer noch gewalttätig und fremdenfeindlich?

Nicht erst durch die Ergebnisse der PISA-Studie geraten Jungen in den Fokus der öffentlichen Sorge. Bei genauerer Betrachtung geht es jedoch stets um die gleichen Phänomene jugendlichen Handelns. Die Medien mögen sich ändern, doch der zentrale Konflikt bleibt im Kern derselbe: Jungen müssen auf dem Weg ihrer Mann-Werdung mit den Ideologien von Männlichkeit klarkommen und dabei gleichzeitig die Anforderung bewältigen, einen Platz im gesellschaftlichen Leben zu finden. In der jüngeren Zeit gerät gerade dabei die Ausbildungs- und Arbeitsplatzsuche zu einer für viele Jugendliche aussichtslosen Aufgabe. Besonders im Osten macht sich für viele eine Zukunftslosigkeit breit, die erst einmal produktiv bewältigt werden will. Auf diesem Boden werden gewalttätige Präsentationen im Alltag von männlichen Jugendlichen verständlich, wenn wir uns das Dilemma der hiesigen Mann-Werdung vor Augen führen¹:

Das Dilemma heutiger Männlichkeitsbilder

Vielen Jungen fehlt in der heutigen Zeit von Zukunftsangst und Sozialabbau eine glaubhafte Perspektive. Das, was ihnen vorgelebt wird, offenbart sich als höchst widersprüchlich und für den Einzelnen als bedrohlich verwirrend. So werden in jüngerer Zeit arbeitsmarktbedingt von (werdenden) Männern einerseits „weiche“ Eigenschaften wie Teamfähigkeit und Einfühlungsvermögen verlangt. Andererseits gelten gleichermaßen alte Männlichkeitsanforderungen nach Durchsetzungskraft und Dominanz. *In dieser Doppelan- und -überforderung gedeihen neue alte Bilder von Männlichkeit, die ihre Überlegenheitsansprüche machtvoll durchzusetzen versuchen und dies notfalls auch mit gewalttätigen Mitteln.* Dabei kommt für den Großteil der Jungen noch erschwerend hinzu, dass nach wie vor reale, lebbare und erfahrbare männliche Vorbilder in der Erziehung fehlen. Diese werden durch imaginierte Männerbilder auch im Spiel (Computer, Fantasy und Rollenspiel) ersetzt und zum Teil glorifiziert.

¹ Bei der folgenden Zusammenfassung handelt es sich um die Verbindung meines Vortrags auf dem Fachtag mit dem Extrakt aus einem längeren aktuellen Artikel, in dem das Dreieck von Jungen, Computerspiele und Gewalt ausgeführt wird: Olaf Jantz: Faszination Kontrolle: Jungen zwischen Macht und Ohnmacht im Computerspiel. In: Aktion Jugendschutz Baden Württemberg (Hrsg.): AJS – Informationen: Analysen, Materialien, Arbeitshilfen zum Jugendschutz. Stuttgart September 2004.

Ideologie von Männlichkeit (en)

Sämtliche Jungen sehen sich damit konfrontiert, Mann werden zu müssen. Zwar haben sich viele enge Vorstellungen gewandelt, doch es bleiben Bilder, Erwartungen und Delegationen von und an Jungen, wie sie zu sein hätten. Wir können v.a. in der Jungenarbeit beobachten, dass und v.a. inwiefern jeder Junge eine Position dazu finden muss. Jenseits individueller Vorlieben, Wünsche und Interessenlagen muss er sich auch zu Themen wie Gewalt, Täter-Opfer-Zuschreibung und Macht-Ohnmacht-Dualismus stellen. Er kann sich für sich anders entscheiden, als es ihm viele Jungen vorleben, aber dies bedeutet stets eine Entscheidung gegen die vorherrschende Darstellung, wie ein Junge oder Mann sein sollte. Ein Junge-Sein ohne einengende, von Ideologiefragmenten durchsetzte Etikettierungen ist unserer Ansicht nach möglich, wenngleich auch schwierig². Reinhard Winter fasste diese Ideologie bereits in früheren Jahren folgendermaßen zusammen:

„**Männlichkeit** meint die kulturell geronnenen und traditional überlieferten ideologischen Ausprägungen. Sie werden vermittelt in persönlichen Beziehungen, vor allem in den Primärbeziehungen; in kulturellen Produktionen (Märchen, Mythen, Sagen, Literatur, Musik); in verdichteten Figuren (kategoriale Rollenbilder, wie zum Beispiel „der König“, „der Magier“, „der Heiler“) oder in kommerziellen Medien (Filme, Werbung); sie sind besonders in der Kultur und in gesellschaftlichen („patriarchalen“) Strukturen nach wie vor verfestigt. Unter Männlichkeit verstehen wir Ideologie: herrschende Ideale, Normen, Bilder und Mythen über „die“ Männer.“³

Männlichkeit ist dementsprechend stets als ideologisches Konstrukt enttarnbar. Dieses enthält die Summe von Erwartungen, die auf Jungen und Männer einströmen. Und diese bilden sich in „jungenhaften Medien“ wie etwa den computergenerierten Szenarien ab.

Neben der vorherrschenden Ideologie von Männlichkeit existieren weitere alternative Männlichkeiten, die jedoch in den allermeisten Fällen marginalisiert sind. Aus langjährigen Beobachtungen in der Praxis von Jungenarbeit halten wir folgende Motivlagen bei allen auftretenden Spielarten jungenhafter Präsentationen von Männlichkeit für den zentralen Kern:

- I. Bloß nicht herausfallen – „normal sein“**
- II. Anerkannt sein von Anderen – „Selbstpräsentation“**
- III. Mehr sein als Andere – „Mythos der Überlegenheit“**
- IV. Drang zur Grandiosität – „Imponieren“**

² Vgl. vertiefend: Olaf Jantz & Christoph Grote: Mann-Sein ohne Männlichkeit. Die Vielfältigkeit von Lebensentwürfen befördern. In: Jantz/Grote 2003.

³ Reinhard Winter: Fehlender männlicher Selbstbezug und die Angst vor Veränderungen. In: Lenz/Janssen: Widerstände gegen eine Veränderung des Männerbildes. Ergebnisse der Fachtagung der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung vom 6. bis 8. Dezember 1995 in Kirchheim/Hessen. Wiesbaden 1996, S.106.

In einer Umfrage⁴ bei Jungen in unterschiedlichen Zusammenhängen benennen Jungen folgende Definitionen dafür, was ein „richtiger Junge“ sei:

1. **Nicht weiblich sein (kein Mädchen)**
2. **Nicht schwul sein (kein Exot)**
3. **Nicht behindert sein (kein Beschränkter)**
4. **Nicht „anders sein“ (kein Ausgestoßener)**
5. **Nicht zu weich sein (nicht angreifbar)**
6. **Nicht hilflos wirken (nicht vernichtbar)**
7. **Nicht Opfer sein (nicht handlungsunfähig)**
8. **„Nicht wie Daniel Kübelböck sein“ (nicht all das obige in einer Person)**

Männlichkeit, so halten wir fest, besitzt eher eine Negativ-Definition. Es geht vielmehr um die Vermeidung von unangenehmen Zuschreibungen, als um das Erreichen einer benennbaren Zielvorstellung oder gar eines lebhaften Vorbildes! Wenn wir Jungen angemessen unterstützen wollen, dann müssen wir lernen, diese Präsentationsformen von vielen Jungen als Reflex auf die an sie gestellten, realen An- und Überforderungen zu begreifen.

Realität des Junge-Seins

Bereits ab dem Kindergartenalter suchen sich Jungen dementsprechend hervorgehoben Heldenrollen aus. Es sind Retterbilder oder Kämpfer, die sich der Faszination von Jungen erfreuen. Auf der anderen Seite fühlen sich sämtliche Jungen unsicher, ängstlich und zum Teil bedroht. Auch diese Spannung muss im Alltag von Jungen bewältigt werden, indem Jungen die Widersprüche auflösen oder zumindest aushalten. Denn mag die jeweilige Ideologie von Männlichkeit noch so gefestigt, mögen die Abwehrstrategien noch so ausgefeilt sein, schließlich wissen alle Jungen und Männer, dass es ganz andere Seiten gibt. Schließlich entdecken Jungen, dass ihr Jungesein weitaus mehr durch zuweilen quälende Gefühle von „sich klein fühlen“ begleitet wird, als dass es „Größe“ und „Bewunderung“ erbringt. Wenn es uns in Jungenseminaren gelingt, einen guten Kontakt herzustellen, dann sind Methoden möglich, in denen Jungen das benennen können, worunter sie leiden. Diese Realitätsseite des Jungeseins lässt sich dann folgendermaßen bündeln:

- **Sich klein fühlen**
- **Sich überfordert und z.T. ohnmächtig fühlen**
- **Fehlendes Selbstwertgefühl**

⁴ Eigene noch nicht veröffentlichte Umfrage in 22 Jungengruppen im Rahmen des Dissertationsvorhabens des Autors.

- **Sich allein fühlen**
- **Sich mit diesen „kleinen Gefühlen“ nicht entlarven lassen**
- **Viele Fragen haben und**
- **sie nicht und niemandem stellen können**
- **Orientierungssuche**
- **Fehlende lebbare Modelle**

Die alltägliche Realität des Jungeseins bewirkt stetige Demütigungen und Verletzungen, da sie doch offenbart, wie wenig der Einzelne der jeweiligen Ideologie von Männlichkeit entspricht. Sämtliche Autonomiebeweise in der Männerwelt sind genau in dieser Spannung zwischen der gesetzten Ideologie von Männlichkeit(en) und der erlebten Realität des Jungeseins zu verstehen. Die Balance fällt umso schwerer, je weniger sich der einzelne Junge von der angestrebten Männerwelt akzeptiert fühlt. ***Dysfunktionales Handeln entsteht zumeist, wenn Jungen überhaupt keine Chance mehr sehen, irgendwann in die Jungen- und/oder Männerwelt aufgenommen zu werden.*** Gewalthandeln ist dabei nicht als Abweichung, sondern als Verlängerung der männlichen Norm zu begreifen!

Die Ohnmacht-Macht-Umkehr

Diese Spannungen können von vielen Jungen kompensiert werden. Dennoch berichten sämtliche Jungen in der einen oder der anderen Art von „der Schmach“ in unterschiedlichen Alltagssituationen. Sie fühlen sich hilflos oder gar ohnmächtig: anderen Jungen gegenüber, auch manchmal „den“ Mädchen gegenüber und sehr oft gegenüber erwachsenen männlichen Bezugspersonen (Vater, Lehrer, Erzieher, ...). Es ist ein wesentliches Segment der allermeisten Männlichkeiten, dass eine Opferseite nicht zum Jungesein dazu gehört bzw. dazu gehören darf. Deshalb pendeln viele „Opferjungen“ genau dann, wenn sie die Chance dazu haben, auf eine Täterseite. Ohnmachtsgefühle werden abgewehrt, umgelenkt und wenn möglich in Machterfahrungen überführt.⁵

Typisch - untypisch

Von Jungen zu sprechen heißt, die Komplexität menschlicher Bezüge auf handhabbare Modelle zu reduzieren. Jungen präsentieren sich vielfältiger denn je, so dass wir Unmengen an Äußerungsformen jugenhafter Selbstdarstellung ausmachen können. Doch der obige Kern als Orientierungsboje männlicher Sozialisation ist m.E. für sämtliche Jungen gültig. Sicherlich gibt es immer Gegenbeispiele für jede zu treffende Aussage! Aber so differenziert wir auch

⁵ Vgl. vertiefend Olaf Jantz: Opfer in der Familie – Täter in der Peer-Group? Impulse aus der Täterarbeit für die Jungenarbeit. In: Jantz/Grote 2003.

betrachten mögen und so viel wir auch Klischees und zwanghafte Identitätskonstruktionen abbauen möchten, so sehr lässt sich nicht leugnen, dass es typisch männliche Verarbeitungsmechanismen gibt.⁶ Neben den oben entfalteten negativen Folgen existieren jedoch auch positive – sowohl für „typische Jungen“ als auch für „untypische Jungen“. Die Folgen sollten wir ressourcenorientiert betrachten, unsere Wertschätzung dafür entfalten und diese schließlich auch „unseren“ Jungen zukommen lassen. Im Wesentlichen lassen sich folgende Stärken zusammenfassen:

- „Typische Jungen“ zeigen ihre Fähigkeiten
- „Typische Jungen“ können schaffen
- „Typische Jungen“ sind begeisterungsfähig
- „Typische Jungen“ treten offen in Konflikte
- „Untypische Jungen“ entwickeln andere, oft sehr kreative Fähigkeiten alternativer Männlichkeiten
- Alle Jungen finden eine mehr oder weniger angemessene Position zur hegemonialen Ideologie von Männlichkeit

Gewalt als scheinbar sinnvoller Ausweg für viele Jungen

Die absoluten Spitzen jugendhafter Gewalthandlungen (wie etwa an der massenmedial ausgeschlachteten Hildesheimer Schule oder der ebenso kritisierten Hannoveraner Schule in jüngerer Zeit oder damals in Erfurt) müssen individuell und strukturell verstanden werden. Über die obigen Bedingungen hinaus gab und gibt es jeweils Einflussfaktoren, die das Gewalthandeln erklären können (z.B. das Schulgesetz für Thüringer Gymnasien beim Erfurter Amoglauf). Doch mit den Eckpfeilern der männlichen Sozialisation zwischen den Ideologien von Männlichkeit(en) und den jeweils eigenen Realitäten von Jungesein lässt sich die besondere Bedeutung von Machthandeln für einen Großteil der Jungen gut verstehen. Pointiert formuliert folgen 2 Punkte:

1. **Jungen wollen nicht lernen – Jungen wollen können**
2. **Andere zu diffamieren, bedeutet für junge selbst, nicht „draußen zu sein“**

Fremdenfeindlichkeit stellt bei Jungen zunächst nur eine Spielart der Bewältigung dar, die jedoch auch gezielt spezifisch behandelt werden kann.⁷

⁶ Vgl. vertiefend: Olaf Jantz: Gleich und fremd zugleich. Die produktive Herausforderung dekonstruktivistischer Gedanken für die Geschlechtsbezogene Pädagogik. In: Rauw, Jantz u.a.: Perspektiven Geschlechtsbezogener Pädagogik. Impulse und Reflexionen zwischen Gender, Politik und Bildungsarbeit. Opladen 2001.

⁷ Vgl. ausführlich: Jantz, Olaf / Muhs, Wolfgang / Schulte, Rainer: Der Prozess der interkulturellen Begegnung. Überlegungen zu einer Didaktik der (antirassistischen) Begegnungspädagogik. In: Juventa Verlag (Hrsg.): Deutsche Jugend - Zeitschrift für Jugendarbeit. München/Weinheim November 1998.

Allgemein geben viele Jungen, wenn wir sie befragen, folgende Antworten, was Gewalt für sie bedeutet:

- ... sich zu verteidigen
- ... sich anderen verbunden zu fühlen
- ... nicht „anders“ zu wirken
- ... sich handlungsfähig zu fühlen
- ... sich wirksam zu fühlen
- ... sich mächtig zu fühlen
- ... sich männlich zu fühlen

Der besondere Thrill, selber Gewalt auszuüben, lässt sich dann folgendermaßen bündeln:

- Bedeutung zu spüren
- endlich „der Treibende“ zu sein
- sich überlegen zu fühlen
- sich wertvoll und wichtig zu fühlen
- die Ohnmacht besiegen zu können

Aber was gewinnen Jungen im engeren Sinne? Sie selber benennen:

- „Spaß“
- „Mitreden können“
- „dabei sein dürfen“
- „Selbstverteidigung - Schutz“
- „Bestätigung der eigenen Wertigkeit“
- „Einfluss“
- „starke, große Gefühle“
- „Gerechtigkeit“

Für Jungen im Osten kommt noch hinzu, dass sie sich im Ost-West Vergleich noch mal besonders unterlegen fühlen, was dann wiederum typisch männlich aufgelöst werden will: Von daher sollten wir uns vergegenwärtigen, dass ***Junge und zugleich Ostler zu sein, zuweilen eine doppelte Demütigung bedeutet, die männlich bewältigt werden will.***

Ein Verständnis für unsere Sorge

Begreifen wir die jungenverbreitete Nutzung von Gewaltlösungen vor diesem Hintergrund, verlieren auch die gewaltverherrlichenden Präsentationen ihren Schrecken in unserer Sorge.

Vielmehr gilt das, was für sämtliche Phänome jugendlicher Abweichung (Alkohol, Drogen, Gewalt, exzessive Nutzung von computergenerierten Spielen...) gilt:

Prävention ist Persönlichkeitsstärkung.

In diesem Sinne sollten wir Jungen in der Spannung zwischen berechtigter Sorge und wertschätzender Zuwendung für ihre Fähigkeiten begegnen. Insbesondere die Möglichkeiten einer gezielten Jungenarbeit⁸ bieten ein hervorragendes pädagogisches Instrumentarium, um m.E. die allermeisten ungesunden Verarbeitungen zu verhindern oder zumindest auch die Risikofaktoren für Gewalthandeln zu minimieren.

Folgerungen für die Unterstützung von Jungen

Abschließend möchte ich folgende Punkte für die Prävention von Gewalthandeln und von fremdenfeindlichen Fixierungen bei Jungen empfehlen:

- **Interessieren wir uns für die Welten von Jungen**
- **Lernen wir von Jungen**
- **Seien wir im sozialen Nahraum vorhanden, aber nicht eindringend**
- **Fragen wir und lassen wir uns dabei irritieren, ohne selbst dabei „zu verschwimmen“**
- **Thematisieren wir die Gewaltspirale**
- **Bieten wir alternative, nichtpolare „Verarbeitungswelten“ an**
- **Erkunden wir gemeinsam die ideologischen Bedingungen ihres Junge-seins und Mann-werden-müssens**

Jantz, Olaf / Grote, Christoph: Perspektiven der Jungenarbeit. Konzepte und Impulse aus der Praxis. Reihe Quersichten Band 3. Opladen 2003.

Rauw, Regina / Jantz, Olaf / Reinert, Ilka / Ottemeier-Glücks, Franz Gerd (Hrsg.): Perspektiven Geschlechtsbezogener Pädagogik. Impulse und Reflexionen zwischen Gender, Politik und Bildungsarbeit. Reihe Quersichten Band 1. Opladen 2001.

Kontakt:

Olaf Jantz, Wunstorfer Str.58, 30453 Hannover

Tel. 0511 – 215 0 230 Fax 0511 – 215 0 235

jantz@mannigfaltig.de www.mannigfaltig.de

⁸ Vgl. z.B. Jantz/Grote 2003.

Auswahl eigener aktueller Texte zum Thema:

Olaf Jantz: Faszination Kontrolle: Jungen zwischen Macht und Ohnmacht im Computerspiel. In: **Aktion Jugendschutz Baden Württemberg (Hrsg.):** AJS – Informationen: Analysen, Materialien, Arbeitshilfen zum Jugendschutz. Stuttgart September 2004.

Jantz, Olaf: Wo bleibt die Jungenarbeit im Gender Mainstreaming? In: Evangelischer Erziehungsverband e.V. (Hrsg.): Gender in der Pädagogik. Ansätze einer geschlechterreflektierenden Jugendhilfe. Hannover 2004.

Jantz, Olaf / Mühlig-Versen, Sema: Kulturelle und interkulturelle Kompetenz. Interkulturelles Lernen in der Mädchen- und Jungenarbeit als Unterstützung für Jugendarbeit und Schule. In: **Aktion Jugendschutz Baden Württemberg (Hrsg.):** AJS – Informationen: Analysen, Materialien, Arbeitshilfen zum Jugendschutz. Stuttgart 2 / 2003.

Jantz, Olaf / Krischer, Haticce: Sex ohne Grenzen? Praxis einer interkulturellen Sexualpädagogik. Begleitartikel in der Dokumentation zur Jahrestagung der Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen 2002. Berlin 2003.

Grote, Christoph / Jantz, Olaf: „Wir brauchen Qualität!“ Qualitätskriterien in der Jungenarbeit. In: **Evangelischer Erziehungsverband – EREV (Hrsg.):** Evangelische Jugendhilfe, Jhrg. 79, Heft 1. Hannover 2002.

mannigfaltig

Trainings- & Fortbildungsangebote für Prävention und Selbstbehauptung mit Jungen und Mädchen sowie sozialen Fachkräften

Wir setzen mit der pädagogischen Arbeit eng an den Lebenswelten von Jungen an, indem wir ihre vielfältigen Bedürfnisse aufgreifen. Wir möchten allen mit Jungen Arbeitenden (vor allem aber den Männern) eine jungengemäße Sicht nahe bringen. So verstehen wir das bewusste eigene Mann-Sein als eine Qualität, die in der jungen- und männerbezogenen Arbeit Konturen gewinnt. Jungen und Männer brauchen neben der qualifizierten und geschlechtsbezogenen Koedukation auch den geschlechtshomogenen Raum, um ihre eigenen Lebensweisen mit all den Verstrickung in Hierarchie und NORMalität zu entdecken und hilfreich zu verändern.

In Fortbildungen zur gegengeschlechtlichen Kompetenz (in der Zusammenarbeit mit Kolleginnen von MEDIUM e.V.) stellen wir ein pädagogisches Instrumentarium zur Verfügung, das sich als hilfreich für **Frauen im Umgang mit Jungen** und **Männer mit Mädchen** erwiesen hat.

Für alle Interessierte

**Fort- und Weiterbildung
Seminare
Vorträge
Fachtage
Infos**

Für soziale Fachkräfte

**Prozessbegleitung
Teamberatung
Supervision
Fachberatung
Konzeptentwicklung**

Für Jungen (und Mädchen)

**Projekttag
Gruppenleitungskurse
Workshops
Selbstbehauptungskurse
Soziale Trainings**

mannigfaltig

Verein und Institut für Jungen- und Männerarbeit
Fröbelstraße 20, 30451 Hannover
Tel. 0511- 458 21 62, Fax 0511 – 458 21 63
info@mannigfaltig.de www.mannigfaltig.de

die geschlechtsbezogene Zusammenarbeit mit Kolleginnen, z.B.:

**Gender Training / Genderkompetenz, Sexualpädagogik, Interkulturelles Training
geschlechtsbezogene (Gewalt- und Sucht-)Prävention,**

Besondere Themen:

Aggressionen, Selbstbehauptung für Jungen, Jungensozialisation, Geschlechtsidentität, Junge-Sein - Männlichkeit – Mann-Sein, Täter- und Opfersicht u.a.m.